Die mediale Persona von Natrium muriaticum

Das Echo auf den Artikel „Mediale Zustände – Wahn oder Begabung?“ (Homöopathische Einblicke Nr. 47, September 2001) war so groß, dass ich in diesem Artikel noch mehr in die Tiefe dieses Themas gehen möchte. Es war bezeichnend, dass sich viele professionelle Therapeuten angesprochen und verstanden fühlten. Wie zu sehen sein wird, liegt es zuerst bei uns alle Barrieren zu überwinden, die uns daran hindern, frei, selbstverständlich und freudig unsere sensitiven und medialen Gaben zu leben. Ohne Zweifel liegt darin die Zukunft der HeilKUNST, die weit mehr ist als gutes Handwerk. Auf der Ebene des Künstlerischen unterhält man sich nicht mehr über das Handwerk, das „know-how“, die Methodik oder Didaktik. Das sind selbstverständliche Voraussetzungen. Was zählt – ob auf der großen Bühne im Theater oder auf der kleinen Bühne im Praxiszimmer – ist die künstlerische Gabe der Transformation, die Wandlungsgabe. Die muss natürlich zuerst beim Künstler = Heiler = Homöopathen entwickelt sein. Die sensitiven und medialen Gaben zu ehren, ist der erste Schritt, auch wenn einem noch nicht klar ist, welche Begabungen man hat. Mit dem Ehren schwindet auch die Angst. Mit dem täglichen Ehren wird einem auch klar, dass Heilen ohne sensitive Gaben auf dem Niveau der Reparatur und des Handwerks verweilt. Wie gesagt: Ich gehe von einem soliden Handwerk aus, das ist für mich eine selbstverständliche Basis und Erdung um überhaupt in die Heilkunst einzusteigen.

Wir haben in der Homöopathie viele gute Handwerker, aber noch zu wenige Künstler. Künstler sind, gemessen an den Konventionen, oft unbequem, denn schöpferische Kraft muss zwar diszipliniert werden, aber sie will frei fließen und lässt sich nicht einengen. Der künstlerische Freigeist ist in der Homöopathie-Szene wie überhaupt in der Heilkunst immer noch Mangelware. Wie ich aus langjähriger Künstlerfahrung allerdings weiß, lässt sich ein schöpferischer Geist nicht unterdrücken, weil er etwas in Bewegung bringt. Man nennt es auch „geistige Strömung“. Und dass in der Homöopathie etwas ins Strömen gekommen ist, ist inzwischen unübersehbar und unüberhörbar. So dürfen wir hoffen, dass die Zahl der Heilkünstler größer wird.

Jeder kann hier und heute beginnen, den inneren Künstler zum Leben zu erwecken mit der täglichen Affirmation: Es darf alles auch anders sein.

Hinsichtlich der Sensitivität und Medialität bei Patient und Therapeut möchte ich in diesem Beitrag eine Arznei-Persona vorstellen, die uns allen Mühe bereitet und die auf den ersten Blick das genaue Gegenteil von Spiritualität und Medialität zu sein scheint: Natrium muriaticum. Natrium lehrt uns wie keine zweite Persönlichkeit, wie sinnvoll es für den Therapeuten ist, sensitiv wahrnehmen zu können und wie unterschiedlich die Begabungen sein können. Natrium erleben wir introvertiert, hypoton und zurückhaltend. Natrium kann im erlösten und geheilten Zustand ein hervorragendes Medium, ein hervorragender Heiler und Künstler sein. Der Weg zu dieser Wandlung ist indes sehr anstrengend. Die folgenden Gedanken und Erfahrungen aus meiner Praxis mögen den Kolleginnen und Kollegen dazu dienen die mediale Persona von Natrium leichter zu erkennen und zu behandeln.

Einleitende Gedanken

Wir stehen erst am Anfang einer großen Entwicklung in

der Heilkunst, in der Sensitivität und Medialität einen gebührenden und natürlichen Platz einnehmen. Dieser Platz wurde bisher aus Angst und arroganter Ignoranz ausgeklammert – zumindest bei uns in Mitteleuropa. Medialität in der Heilkunst bedeutet dreierlei:

1. Schon in der Herstellung eines homöopathischen Mittels wird die sensitive Wahrnehmung einbezogen.
2. Der Vertreter der Heilkunst lernt seinen sensitiven und medialen Wahrnehmungen zu vertrauen.
3. Der Vertreter der Heilkunst kann aufgrund eigener Erfahrung beim Patienten besser unterscheiden, was Zeichen von Gaben sind und was Zeichen von Krankheit.

Der mittelalterliche Satz „Es kann nicht sein, was nicht sein darf“ kann dann endlich sein Regime abgeben. Es ist auch im Sinne der ordnenden Kraft in der Heilkunst, dass wir als Therapeuten bei uns selbst beginnen sensitive und mediale Wahrnehmungen als Geschenk der Natur, als Gabe zu ehren und sie im täglichen Praxisalltag ganz selbstverständlich anzuwenden. Was wären wir denn ohne Intuition? Wie oft hat jeder schon erlebt, dass die Symptome optimal auf ein Mittel weisen, der Computer druckt es eindeutig aus, und doch: Alle meine Sinne sagen etwas anderes. Wohl dem, der der inneren Stimme = sensitiven Wahrnehmung folgt, denn der erste, subjektive Eindruck stimmt immer. Wenn wir ihm nicht folgen, muss das nicht schlimme Folgen haben. So mancher Heilungsprozess, der einer mäanderreichen Landschaft gleicht, dient dazu, dass Patient und Therapeut viel voneinander lernen. Ich sehe darin keinen Nachteil. Ich sehe allerdings einen immensen Vorteil darin in der Anamnese die Betrachtungsebene beliebig wechseln zu können, weil sie die Kreativität fördert und oftmals andere Dinge, Potentiale und auch Probleme zum Vorschein bringt.

Wir haben schon von der Unschärferelation gehört. In der Tat sind unsere physischen Sinne, die ausführenden Organe des unterscheidenden Bewusstseins bzw. Verstandes, unscharf durch zu große Nähe zu den physischen Erscheinungen. Aber immerhin können wir damit Körpersymptome registrieren, d.h. sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Ja, auch schmecken. Wenn ein Patient die Praxis betritt, schmeckt die Luft anders, taucht sofort ein bestimmter Geschmack im Mund auf. Man muss nur einmal darauf achten. Der Patient gibt uns auch durch seine äußere Erscheinung, durch seine Worte Auskunft über seinen Geschmack im übertragenen Sinne. Jeden der fünf Sinne wende ich gemäß der chinesischen Entsprechungslehre an. Das macht richtig Spaß! Manchmal, wenn ich merke, dass der Patient Humor hat, sage ich zum Beispiel: Sie riechen recht verbrannt und Sie schmecken ziemlich bitter. Was ist denn mit Ihrem Feuer im Lebensofen los? Dann kläre ich den verwirrten Patienten auf, dass die sinnlichen Wahrnehmungen etwas mit seiner energetischen Ausstrahlung zu tun haben und man diese mit den fünf Sinnen wahrnehmen kann. Nimmt man einen höheren Betrachtungspunkt ein, werden die Objekte selbst unscharf, die Sinne um so schärfer, um Zusammenhänge und Tiefe, ja, sogar das Dahinter oder Darunter zu erfassen. Ab einem Punkt hören die physischen Sinne auf und man schaltet auf ihre sensitive Entsprechung um. Das geschieht am einfachsten, indem man in einen leichten Alphazustand geht. Auf Alpha nehmen wir ganzheitlich wahr, ohne Raum- und Zeitbegrenzung. Unsere Hellsinne sind somit die ausführenden Organe unseres ganzheitlichen Bewusstseins.

In der Schulung der Sensitivität lernt man mittels kreativer Übungen eigentlich nichts anderes als den schnellen Wechsel von Beta auf Alpha bzw. vom unterscheiden zum ganzheitlichen Wahrnehmen. Das möchte ich betonen, weil viele Vertreter der Esoterikszene meinen, bei einer spirituellen oder medialen Schulung müsse man das unterscheidende, von Beta-Wellen gesteuerte Denken und Bewusstsein an der Garderobe abgeben, sonst könne man nicht die heiligen Hallen der Erleuchtung betreten oder Buddha begegnen. Aber das ist auch eine einseitige Sichtweise. Ganz im Gegenteil, wir brauchen einen stabilen gesunden Menschenverstand um große geistige Höhen zu erreichen. Der beliebige Wechsel der geistigen Betrachtungsebene macht die ganzheitliche Sicht aus. Die sensitiven Sinne genau so einzusetzen wie die physischen ist nicht spektakulär. Ich halte es für das Natürlichste von der Welt und für das Sinnvollste in der Heilkunst. Was soll daran „esoterisch“, also „geheimwissenschaftlich“ sein, wenn ich den Patienten auf Beta und auf Alpha abwechselnd wahrnehme? Dazu eine Antwort.

Vor ein paar Monaten hatte ich ein Gespräch mit einem „klassischen“ Homöopathen, der mich zu einem Vortrag einladen wollte und ein paar Details erfragte, die Sensitivität betreffend. Er wies mich darauf hin, dass seine Arbeitsgruppe klassisch arbeite und ich dies bei meinem ausgefallenen Thema berücksichtigen möge. Ich fragte auch ihn: Was soll daran esoterisch sein, wenn Sie in der Lage sind, mühelos von Beta nach Alpha zu wechseln und so wesentlich mehr vom Patienten wahrzunehmen? Er sagte: „Das ist mir dennoch etwas unheimlich. Es könnte ja sein, dass mein linkes Hirn das nicht akzeptieren kann, was das rechte wahrnimmt.“

Es ehrt den Kollegen, dass er so ehrlich ist, das Grundproblem des reduktionistischen Denkens so auf den Punkt zu bringen. Solange wir unserem kreativen, ganzheitlichen Denken und Wahrnehmen misstrauen, weil irgendetwas nicht sein darf, haben wir keinen Grund, uns über die einseitige, an der Materie haftenden Sicht der sogenannten Hochschulmedizin aufzuregen.

Die (erschaffende) Energie folgt dem Gedanken – du wirst, was du denkst

Das soll sagen, dass ein permanent ausgesendeter Gedanke bereits eine Energieform ist, die eine materielle Energie gebiert. Unsere grundsätzliche Lebens-Haltung senden wir durch permanente Gedankenformen hinaus. Wir können das in der Regel nur als einen nacheinander abfolgenden Prozess wahrnehmen.

Es gibt für diese Erkenntnis ein schönes Bild der indischen Mythologie: Bevor die Welt erschaffen wird, also Brahman, der Schöpfergott einatmet und die materielle Welt mit ihren Geschöpfen erschafft, fliegt der mythische Vogel Garuda mit Brahman auf dem Rücken durch den Kosmos, um sozusagen „die Bahn frei zu machen“ für den Schöpfungsakt. Dabei schweigt Brahman und denkt an das Kommende. Und das Kommende ist diese wunderbare Schöpfung. In unserer Kultur sprechen wir vom Logos, dem Schöpferwort, dem Ausdruck eines erschaffenden Bewusstseins. Mentale Gedankenformen haben im besten Sinne magische Kräfte, denn sie erschaffen zunächst Ätherenergie. Wir sagen dann zum Beispiel: „Es liegt was in der Luft.“ Dann materialisiert sich die Ätherenergie, sie erschafft sich die adäquaten Formen und Inhalte (morphogenetisches Feld). Und denen begegnen wir. Das sind die Manifestationen des eigenen Bewusstseins. Was ich in den Wald hineinrufe, kehrt zu mir zurück, nicht 1:1, sondern als Echo, als

Widerhall.

Dies alles gilt zunächst einmal für den Wahrnehmenden, den Patienten. Wie ist sein Denken grundsätzlich ausgerichtet? Sieht er zuerst das halbleere Glas und trauert stets dem hinterher, was nicht mehr ist? Sieht er zuerst das Fehlende, das Defizitäre? Das nennt man negatives Denken oder vergangenheitsorientiertes Denken. Es wird alles an dem gemessen, was nicht mehr ist, was vergangen ist. Das Leben im Hier und Jetzt fällt schwer. Auf dieser Basis entwickelt sich leicht ein enges, materialistisches Bild vom Leben, vorzugsweise eines, in dem nur das erlaubt wird, was man anfassen und unendlich oft wiederholen kann. Ich nenne es das „Laborbewusstsein.“ Wir kennen dieses reduktionistische Denken zur Genüge aus den Hochschulwissenschaften. Negatives Denken öffnet keinen Raum, in dem sich Sensitivität positiv entfalten kann. Folglich zeigt sich die Gabe in Gestalt von Ängsten, düsteren Vorahnungen, Hiobsbotschaften und Horrorvisionen.

Andreas Krüger sagte in einem Vortrag über Natrium muriaticum einmal: „Natrium ist Meisterin in der Erfüllung negativer Prophezeiungen.“ So erlebe ich es auch bei den sensitiven und medialen Zuständen der Natrium-Persona als Ausgangssituation. Die Begabung ist vorhanden, aber sie wird destruktiv genutzt. Wer sich schon einmal bemüht hat eine Natrium-Persönlichkeit zu positivem Denken zu bewegen, weiß, wie schwer das ist. Und doch muss hier die Veränderung stattfinden. Die Veränderung hat zuerst beim Therapeuten stattzufinden. Wenn der Therapeut nicht gelernt hat Potentiale wahrzunehmen, also das „halbvolle Glas“, nämlich das, was (noch) da ist trotz aller Beschwerden, wird er/sie von den äußeren Erscheinungen gefangen genommen. Gerade dann, wenn einem das Leid, der kranke Leib eines Menschen ins Auge springt, ist man oft blind für die Potentiale. Aber unsere Heilkunst erhebt den Anspruch die Lebensenergie anregen zu wollen und zu können. Wo ist denn die Lebensenergie? Worin zeigt sie sich, wenn nicht in den Potentialen, wenn nicht in dem, was immer ganz und vollkommen ist?! Will sagen: Selbst im Kränksten gibt es lichtvolle Seiten und Reserven von Lebensenergie. Sie wahrzunehmen nenne ich Potentiale erkennen. Dadurch ändert sich der Betrachtungsstandort, der mehr sieht, nämlich außer den pathologischen Symptomen das, was immer noch heil und ganz ist, was Ausdruck von Lebensenergie ist. Wenn wir also sagen, wir regen die Lebensenergie beim Patienten durch ein paar Globuli oder sonst eine Heilweise an, so erwarte ich von uns als Therapeuten, dass wir die Ausdrucksformen der (verbliebenen) Lebensenergie beim Patienten wahrnehmen. Das bedingt, dass ich lerne, durch die sichtbaren, krankhaften Phänomene hindurchschauen zu können. Ich kann nicht etwas anregen, was sich mir nicht zeigt, was ich nicht wahrnehme. Es gibt keine Regel, wie man als Therapeut den Blick auf Potentiale lenkt, aber eines ist sicher: Es muss durch eigene Erfahrungen geschehen, die auf der Ebene stattfinden, die von Natur aus kreativ = schöpferisch = Leben gebärend ist: auf der Alpha-Gehirnwellenebene. Diese Welt eröffnet sich durch Symbole, Farben, Gedankenformen, Einsichten, Erkenntnisse und ist das Tor zu dem, was wir Erleuchtung nennen. Ein unkreativer Mensch kann sein Leben lang meditieren, er wird keine (Er)Lösung finden, es wird ihm kein Licht aufgehen. Kreativität ist schöpferische Kraft und diese kann sogar Leben hervorbringen, sie ist also das Lebensprinzip schlechthin. Die Lebenskraft ist vorwärtsorientiert. Will ich einen Patienten unter diesen Gesichtspunkten verstehen, ihn dort abholen, wo er sich gerade befindet – physisch-psychisch, mental, spirituell

– muss ich das vorwärtsorientierte, positive Denken und Handeln als Geschöpf der Natur selbst leben.

Zusammengefasst will ich sagen: In unserer Heilkunst ist die Gabe nötig zuerst das „halbvoll Glas“, die positiven Potentiale, die verbliebene Lebensenergie im Patienten wahrnehmen zu können und dann mit allen fünf Sinnen das „halbleere Glas“, die krankhaften Symptome wahrzunehmen und zu einem Muster ordnen zu können.

Es geschieht noch etwas Besonderes: Auf diese Weise kann der Therapeut seine eigene Heilenergie entwickeln, die durchaus eine zentrale Rolle im energetischen Dialog mit dem Patienten spielt. Sie wird leider in allen therapeutischen Ausbildungen unterschätzt und nicht gewürdigt. Dass sie aber von zentraler Bedeutung ist, erleben wir mehr zufällig, ja, indem uns ein Geschenk zufällt.

1. Beispiel aus der Praxis:

Ich habe versehentlich das falsche Mittel gegeben. Der Patient gedeiht wunderbar, beschreibt alles entsprechend dem Mittel, das ich im Bewusstsein hatte. Da fällt mir irgendwann mein Irrtum auf. Was hat geheilt? Natürlich die Intention. Ich habe den Patienten durch die mentale Intention energetisch getragen. In der Tat ist die Intention, die Energie, die dem Gedanken folgt, entscheidend in der Heilkunst.

Anderes Beispiel, das vor zwölf Jahren mein Denken und Handeln im Heilen noch einmal grundsätzlich veränderte:

Eine 78-jährige Dame rief mich aus Hamburg wegen ihres Graupapageis an. Er fraß und sprach nicht mehr, hatte sich alle Federn ausgerupft und war nach Ansicht des Tierarztes ein Fall für die Einschläferung. Die alte Dame konnte sich dafür nicht entscheiden, daher die Anfrage. Ich bat sie, mir eine Feder zum Testen zu schicken. Was kam, war ein Zwei-Millimeter-Stück eines Federkiels. Ich testete, fand eine Niereninsuffizienz, eine Fettleber und erstellte einen Therapieplan. Es stellte sich heraus: Die Dame hatte noch nie die Begriffe Homöopathie und Bachblüten gehört. Sie meinte, sie wohne in der Stadt und nicht in der Nähe eines Baches! Ich schrieb in großen Lettern: „Bitte halten Sie sich genau an den Plan“ und listete jedes Detail wie für ein Kind auf.

Nach zwei Wochen kam ein Anruf:

„Coco frisst immer noch wenig, er spricht nicht und hat keine Federn.“

Bitte haben Sie Geduld, der Vogel hat schon seit sechs Jahren keine Federn. Halten Sie sich einfach an den Plan.

Zwei Wochen später:

„Coco frisst immer noch nicht...“

Antwort (ungeduldig): „Ja, ja, Sie müssen halt noch etwas warten. Machen Sie genau die Therapie!“

Geistesblitz: „Sie können selbst noch etwas tun. Setzen Sie sich mit Ihrem Papagei unter das Blaulicht und sagen Sie Ihrem Coco: Ich vertraue, dass du wieder gesund wirst und habe dich lieb, so wie du bist.“

Frau H. ist begeistert. Ich höre zwei Monate nichts mehr und habe sie als Tierhalterin ab, die Hilfe nimmt, aber kein Feedback gibt.

Dann vor Weihnachten ein Anruf:

„Wunderbar! Mein Coco hat wieder alle Federn, frisst und spricht wieder. Ich bin ja so dankbar. Und übrigens: Die Kügelchen haben auch gar nicht schlecht geschmeckt... Und wissen Sie, das mit meiner Blase ist auch viel besser geworden.“

Ich war wie vom Donner gerührt. Selig sind die Einfältigen! Was hatte die Dame gemacht?

Sie hatte jeden Tag mit Coco unter Blaulicht gegessen, brav die Bachblüten geschluckt, die Globuli (Konstitutionsmittel Nat-m. C200) eingenommen und mit ihrem Papagei gesprochen:

„Coco ich liebe dich so, wie du bist. Ich vertraue, dass du wieder ein schöner, gesunder Coco wirst.“

Coco hat also nie ein Heilmittel eingenommen und doch wurde er tatsächlich ein schöner gesunder Vogel – nebenbei verschwanden auch noch die Zipperlein der alten Dame. Die tierärztliche Nachuntersuchung ergab: Nieren gesund, Leber gesund. Die Tierärztin sagte: Das kann nicht sein, so etwas gibt es nicht.

Nun ja, inzwischen hat sich erfreulicherweise ein gewaltiger Bewusstseinswandel in der Tiermedizin vollzogen. Heute setzen auch Tierärzte ganz selbstverständlich ihre Sensitivität und Heilenergie ein.

Beide Beispiele zeigen, dass unsere Intention das Heilende ist. Es macht Sinn sich mit seinen Intentionen zu befassen und achtsam mit der enormen Energie umzugehen, die unseren Gedanken folgt.

Natrium – Kreativität

Was passiert nun in der Praxis? Was bringt mir die Erkenntnis, dass die schöpferische, Leben schaffende Energie dem Gedanken folgt?

Der Patient vor uns ist krank. Ist das Geschehen akut und ein neues, einmaliges Erlebnis oder ist es chronisch? Manchmal bin ich mir durchaus nicht sicher in der Bewertung des Zustandes, der sich mir physisch zeigt. Hier ist es von Vorteil, zum Beispiel sensitiv die Solarplexusenergie hellfühlend, hellhörig oder helllichtig wahrzunehmen, denn diese wichtigste Energieebene des Gebens und Nehmens gibt genauere Auskunft, wie es um den Patienten bestellt ist. Diese Wahrnehmung dauert nur ein paar Sekunden. Man vertraut „nur“ dem ersten Eindruck. Andreas Krüger brachte diese sensitive Tätigkeit einmal in einem Vortrag zum Ausdruck, als er von der sensitiven „Visitenkarte“ oder von einem Schild sprach, das wir vor uns hertragen. Das sind Symbole für die Solarplexusenergie und sehr aufschlussreich, wie jemand mit sich und dem Außen umgeht.

2. Beispiel aus der Praxis

Ich bin ein Asterix-Fan, und wenn es um die Solarplexusenergie geht, erinnere ich den Patienten an den Unterschied zwischen den Römern, die mit großen Schilden als (Solarplexus)-Schutz gegen den dicken (Barium carbonicum-) Obelix kämpfen, der in den Zaubertrank gefallen ist. Dazwischen steht der clevere Asterix, der ebenfalls gigantische Kräfte nach ein paar Tröpfchen Zaubertrank entwickelt und mit seinem Schild und Schwert ein ganzes Heer bekämpft. Im Gegensatz zu Obelix braucht Asterix zu gegebener Zeit Nachschub vom Zaubertrank. Ich frage den Patienten: Was lesen Sie intuitiv auf dem Schild der Römer und auf dem von Asterix? Wir spielen manchmal die Rollen durch. Ich frage den Patienten, in welcher Rolle er sich am wohlsten fühlen würde.

Hier ein Auszug aus einer Anamnese mit einer Natrium-Patientin: Ein blondes, zwölfjähriges, sehr hübsches Mädchen kommt in die Praxis wegen Bettnässen und psychischen Problemen. Der Schulpsychologe spricht von depressiven Zuständen. Während die Mutter mit Leidensmiene und Jammerstimme berichtet, dass Nicole keine Freunde hat, sinkt das Kind ganz in sich zusammen und schaut

mich trübe und traurig an. Ich muss mir das Lachen verbeißen, weil eine unbeschreibliche Komik in der Synchronizität des emotionalen Ausdrucks von Mutter und Kind liegt. Das Gespräch mit Nicole ergibt, dass sie liebend gerne Freunde hätte, aber keiner sie mag. Sie ist immer alleine. Ihr jüngerer Bruder ist ihr zu grob.

„Kennst du Asterix?“

„ja.“

„Magst du die Geschichten?“

Achselzucken und verschämtes Lächeln.

„An wen hast du denn jetzt gerade gedacht?“

„An den Dicken, den Obelix.“

„Und was ist mit dem dicken Obelix?“

„Der ist eigentlich doof, aber stark.“

„Was meinst du mit doof?“

„Na, der frisst ein ganzes Wildschwein und dann rast der durch die Römer und haut sie alle um, nur weil der in den Zaubertrank gefallen ist.“

„Und was ist daran doof? Magst du keinen Wildschweinbraten?“ Ehe das Mädchen antworten kann, fällt mir eine aufgebrachte Mutter ins Wort:

„Wir leben ganz vegetarisch und sehr bewusst. Ich achte darauf, dass die Kinder wertvolle Nahrung bekommen.“

„Das ehrt sie und ist Ihre Entscheidung. Hier geht es nicht darum, dass ich Ihre Tochter zum Wildschweinbratenessen einladen will, sondern um das, was Obelix verkörpert.“

„Also, magst du Wildschweinbraten?“

Nicole schaut zur Mutter und sagt beflissen Nein.

„Gut. Wieso ist Obelix so stark?“

„Weil er in den Zaubertrank gefallen ist, aber so was gibt es ja gar nicht!“

„Ach, was du nicht sagst! Das ist mir aber neu. Ich braue mir jeden Tag einen neuen Zaubertrank, bevor ich in die Praxis gehe.“

Nicole schaut mich entgeistert an.

„wirklich?“

„ja.“

„Und was ist da drin?“

„Du weißt von Miraculix, dass im Zaubertrank Kräuter sind. Aber das Geheimnis ist noch etwas anderes. Miraculix tut Mistelkraft, Lachen, Witze, Hoffnung und Lebenswillen da rein.“

Nicole schaut etwas interessierter. „Und Sie, was tun Sie da rein?“

„Oh, ich habe da ein tolles Gebräu aus Teufelskralle, sibirischer Taigawurzel, Drachenzähnen, Lachen, Freude, Hoffnung und viel Heilenergie in Orange und Lila.“

„echt?“

„Ja, echt. Was ist denn in deinem Zaubertrank?“

„nix.“

„Ja, da wundere ich mich nicht, dass es dir schlecht geht. Magst du mal ein Rezept ausprobieren?“

„Ja, warum nicht?“

„Du nimmst Kräuter, aber vor allem Gedankenpulver, das ist wichtig, das gibt die Würze. Heilkräuter kann jeder brauen, aber das Geheimnis ist das Gedankenpulver!“

„Ach so.“

...

„Sag mal, so aus deinem Bäuchlein heraus. Was steht denn auf dem Schild von den Römern?“

Überlegt kurz, lacht und sagt: „Eigentlich Angst und Schwachsein.“

„Wie findest du das?“

„Na, blöd.“

„Auf deinem Schild lese ich: Wer mich gerne hat, ist bescheuert.“

Nicole schaut an sich herunter. „Wo steht das?“

„Na, auf deinem Schild, das du vor dir herträgst. Finde ich nicht besonders einladend.“

Lacht. „Stimmt, und das können Sie lesen?“

„Ja. Du kannst das auch. Was steht denn zum Beispiel auf dem Schild deines Bruders?“

„Ich bin stark.“

„Magst du dein Schild umschreiben?“

„ja.“

„Möchtest du denn Freunde haben?“

„Ja klar.“

„Also, dann schreibst du mal dein Schild neu. Darauf muss stehen, was du für Gaben und Talente hast.“

„Muss ich das sagen?“

„Nein, das ist dein Geheimnis. Aber du wirst ja sehen, wie die Leute darauf reagieren, denn jeder liest das Schild vom anderen. Ja, und dann ist der Zaubertrank mit dem Gedankenpulver fällig.“

„Und wie mach ich das?“

„Du machst dir morgens ein Getränk, was du willst. Dann nimmst du das Gefäß in die Hand und sprichst eine Zauberformel und stellst dir vor, wie die als Gedankenpulver in den Trank kommt. Dann trinkst du den Zaubertrank.“

Nicole lächelt. Sie ist interessiert und kann es nicht abwarten, die „Hausaufgabe“ auszuführen, bleibt aber artig sitzen.

Nicole bekommt Nat-m. C 1000 einmal pro Woche. Nach drei Wochen:

Die Mutter berichtet, Nicole stehe morgens selbstständig früh genug auf und laufe murmelnd durch die Küche mit einem sonderbaren Teegebräu. Das Bettnässen sei deutlich seltener, das Kind sei viel fröhlicher.

Ich bitte Nicole ans Telefon um ihre Stimme zu hören.

„Und wie klappt es mit dem Trank?“

„Echt gut. Soll ich mal sagen, was da drin ist?“

„Wenn du mir das Geheimnis anvertraust?“

„Ich habe Hibiskus, Eisenkraut und Wermuttee gemixt und streue ein dolles Pulver da rein, aber das verrate ich nicht.“

„Gut. Die Mixtur hört sich ja schon höllisch an. Und wie klappt das mit dem Schild?“

„Ja, gut.“ Einen Monat später, nach vier weiteren Gaben Nat-m. C 1000 höre ich, dass Nicole eine riesige Geburtstagsfeier auf die Beine gestellt hat. Die Mutter ist sprachlos (erfreuliche Entwicklung!), denn Nicole hat gar keine Einladungen versendet. Nicole am Telefon. Ich frage sie: „Wie hast du das gemacht?“

„Ich habe auf mein Schild tolle Sachen geschrieben. Und dann habe ich gedacht, wenn das wirklich stimmt, dass die Leute so ein Schild lesen können, dann schreibe ich einfach mal in großen Buchstaben meinen Geburtstag drauf und warte mal, was passiert.“

„Und was geschah?“

„Ganz was Komisches. Mich haben die aus meiner Klasse gefragt, sag mal, hast du nicht bald Geburtstag? Machst du keine Fete? Und da habe ich gesagt, ihr könnt gerne kommen.“

„und?“

„Ja, und jetzt habe ich die Fete organisiert. Wir sind jetzt 17 mit meinen aus der Klasse und einigen aus der Nachbarschaft.“ Ich höre deutlich Stolz und Stärke in der Stimme des Mädchens.

„Wunderbar, ich freue mich. Ich lese auf deinem Schild jetzt außerdem: Kommt her, ich kann tollen Zauberkuchen backen.“

„Wie? Können Sie das durchs Telefon lesen?“

„Klar, kannst du auch. Muss man nur ein bisschen üben. Aber sag mal, stimmt das, was ich da lese?“

„Ja, das stimmt wirklich. Hab ich mir ausgedacht.“

„Tolle Idee, muss ich mir merken. Auf Zauberkuchen bin ich noch nicht gekommen.“

Bettnässen verschwindet bleibend, depressive Phasen tauchen auch nach einem halben Jahr nicht mehr auf. Die Mutter kommt wegen häufiger Depressionen in meine Praxis!

Dieses Beispiel zeigt einige typische sensitive Gaben von Natrium, die natürlich zuerst verdeckt sind. Natrium-Patienten sind oft intellektuell betont, müssen alles analysieren ohne an einer Lösung interessiert zu sein. Die andere Seite des Intellekts ist die mentale Stärke, deren sensitive Entsprechung zum Beispiel in der Telepathie und in der mentalen Fernheilung zum Ausdruck kommt. Natürlich kann ich nicht mit jedem Patienten mit der Asterix-Symbolik arbeiten, aber das grundlegende Talent ist wichtig zu erkennen. Bei einem Computerfachmann wähle ich seine Sprache und „lese“ oder „entpacke“ seine mentale Diskette, die auf der Solarplexusebene gleich einem Planeten um ihn herum „fliegt“.

Es geht immer wieder darum den Natrium-Patienten dafür zu gewinnen, die positive Seite seines Verhaltens zu erkennen. Sie ist genau 180° gegenüber, eben auf der anderen Seite.

Was ist denn das heilende Pendant zu Natrium?

Natrium - Halit

Ich möchte das etwas ausführlicher beantworten. Dazu gehen wir zum Urstoff von Natrium zurück. Natriumchlorid, das Kochsalz, ist ein Abfallprodukt der chemischen Industrie und wird zur Trennung von Stoffen eingesetzt. Nur 2 % der gesamten weltweiten Salzgewinnung gelangt in die Haushalte. Natriumchlorid ist reines Gift. Das natürliche Salz, der Halit, der Salzkristall besteht aus 84 Elementen. Ihm werden 82 Elemente entzogen, damit NaCl übrigbleibt. Wen wundert es noch, dass Natrium-muriaticum-Patienten unter Verlustängsten leiden, sich wie abgetrennt fühlen?

Der menschliche Körper versteht NaCl nicht als Salz, sondern als Gift und bemüht sich pausenlos dieses Gift auszuschleiden. Die Industrie propagiert die Jodisierung und Fluorisierung, damit das Gift nach mehr aussieht. Aber das Kochsalz wird dadurch nur noch giftiger im physischen wie im übertragenen Sinne. Wer das Arzneimittelbild von Jodum und Fluor studiert, wird sich nicht mehr wundern, warum wir um uns herum soviel Brutalität, Kältherzigkeit und Depression erleben. Kochsalz als NaCl gehört auf den Müll und nicht in den Körper. Viele Studien des Biophysikers Peter Ferreira haben bewiesen, dass Menschen, die gewöhnliches Kochsalz benutzen, an Salzangel im Blut leiden. Salz ist ein LEBENS-Mittel, keine Extrawürze.

Das heilende Pendant zu Natrium muriaticum ist also Halit, das lebenspendende Salz. Wir haben Halit des öfteren geprüft und die Essenz ist immer die gleiche: Getrenntes fließt zur Einheit zusammen sowie das Gefühl ganz und reich zu sein. Genau das erleben wir in der homöopathischen Behandlung. Natrium zeigt uns auf anschauliche Weise, dass ein homöopathisches Mittel durch die Rhythmisierung und Potenzierung das Gift transformiert und die heilende Kraft des Halit entfaltet, von dem Natriumchlorid abstammt.

Allerdings gehe ich in der Therapie auch ganz pragmatisch vor, indem ich die Patienten über die Wirkung von Kochsalz aufkläre und bitte, sich künftig mit natürlichem Salz zu ernähren. Alleine schon die Entlastung des Körpers von seiner Dauerentgiftung hin zum Resorbieren aller 84 wertvollen Elemente durch Halit bringt enorme Fortschritte im Heilungsprozess. Halit senkt den Blutdruck bei Hypertonie, Halit macht das Blut basisch,

verändert positiv die Oberflächenspannung des Blutes und erlaubt dem Blut wieder schöne Kristallformen zu bilden. Halit wirkt wahre Wunder bei Herz- und Asthmapatienten. Seit Emoto wissen wir, dass Flüssigkeiten zu Gedankenformen und Energien kristallisieren. Das geschieht in allen Körperflüssigkeiten, in allen Zellflüssigkeiten, und deshalb lebt das Bewusstsein in jeder Zelle. Das sollten wir vor allem unseren Natriumpatienten deutlich machen.

Zusammengefasst heißt das: Die negative Seite von Natrium ist das Getrenntsein von sich und anderen. Die positive Seite von Natrium ist Halit, das Ganzsein, das Gefühl davon bei sich zu sein und alles zur Verfügung zu haben. Halit steht für üppigen Reichtum, Fülle, das Ganze. Natrium steht für Armut, Leere, Defizit, das Detail. Beide gehören zusammen und beide sind im Patienten vorhanden. Um es wahrzunehmen, muss der Therapeut in sich die Halit-Qualitäten aktivieren – so kreativ wie möglich.

Dies noch am Rande: Das Wort Halit stammt etymologisch von Sol = Sonne ab. Halit verkörpert das Vaterprinzip. Bei NaCl fehlt die Vaterkraft, die vollständige Struktur. Nur eine Teilstruktur ist erhalten, eben die zwei Elemente. Natrium sehnt sich nach der Vervollständigung; dazu sind die restlichen 82 Elemente nötig. Was wunder, dass Natrium-Heilungsprozesse oft so lange dauern!?

Der Natrium - Schatten

Es können unendlich viele Wege in die Irre führen. Aber bei medialen Wahrnehmungen, die einen Menschen unvorbereitet aus seinem gewohnten Umfeld, Denken, Weltbild hinauskatapultieren, zeichnen sich einige markante Gründe ab, die wir bei Natrium oft antreffen:

- Der Patient hat ein lebensbeschränkendes, aggressionsfeindliches Weltbild.
- Der Patient lebt nach dem Grundsatz: „Es kann nicht sein, was nicht sein darf.“
- Der Patient sieht zuerst das Negative in der Welt und in seinem Leben.
- Der Patient ehrt nicht seine Fähigkeiten, Potentiale, Talente und Gaben.
- Der Patient lässt sich leicht beeinflussen.
- Der Patient denkt hauptsächlich analytisch, linkshirnorientiert.

Diese Voraussetzungen, die den Menschen selbst betreffen, wie er mit seinen Wahrnehmungen umgeht, führen leicht zu Ängsten, Täuschungen und wahnhaften Vorstellungen. Die Lieblingsäußerung der unerlösten Natrium-Persona: „Ich hab's ja gleich gewusst! Ich hab's geahnt.“

Ja, ist das nicht fabelhaft? Sie traut ihrem erstem Eindruck, sie traut ihrer Ahnung. Nur lebt sie es mit negativen Vorzeichen. Aber die grundsätzliche Fähigkeit ist bei Natrium vorhanden. Sie weiß „es“ im voraus.

Das erkläre ich dem Patienten. Da ist erst einmal wertfrei eine Gabe. Wollen Sie sie positiv leben oder lieber weiter à la Hiob? Sie haben die Wahl, Sie können die Medaille drehen, hier und jetzt, in einem Nu. Dazu haben Sie alle Zeit der Welt. Meine persönliche Erfahrung ist, dass keine Konstitution in ihren sensitiven Fähigkeiten so unterschätzt wird wie Natrium. Das liegt daran, dass der Natrium-Mensch einem selten in der erlösten Form begegnet, sondern meistens voller Ängste, Selbstzweifel, Allergien, Neurosen, Hysterien, Phobien und negativer Gedanken ist. Ich betrachte es als größten Therapieerfolg, wenn die Natrium-Persona das erste Mal lächelt und in der Lage ist einen positiven Gedanken

anstelle einer Tirade von Kümmernissen zu äußern. Die zweifellos reichen Gaben von Sensitivität und Medialität sind von einem Berg von negativen Glaubenssätzen verschüttet. Ich habe stets den Eindruck, dass ich erst tief unter die Erde in den Salzstock muss, um den wunderschönen orangefarbenen Salzkristall bzw. das positive Potential wahrzunehmen. Natrium steht sich nicht nur durch Ängste im Wege, sondern durch viele Zweifel. Zweifel sind wichtig, aber nehmen sie überhand, zeigen sie eine fehlende Hingabefähigkeit. Ich erlebe Natrium bei Menschen, die Fragen stellen, ehe sie das Gehörte in sich aufgenommen haben. Sie müssen analysieren, ohne erst einmal eine eigene Erfahrung gemacht zu haben, ganz zu schweigen von der Fähigkeit, erst einmal das Ganze zu sehen, ehe man ins Detail geht. Die Hochschulwissenschaften sind für mich in ihrer Haltung ohne Selbsterfahrung etwas abzulehnen der Inbegriff der Natrium-Schattenseite.

Ogleich ich im allgemeinen den Standpunkt vertrete, dass östliche Bewusstseinsbildungen, die ja einer Klostertradition entspringen, nicht für den beweglichen, multifunktionalen westlichen Menschen geeignet sind, denke ich bei Natrium oft an Zazen. In der originalen Schulung darf der Schüler drei Jahre lang keine Frage stellen. Das ist äußerst heilsam. Aber meine Erfahrung ist, dass es für die meisten Menschen schon reicht, mal ein halbes Jahr nur zu hören, zu lauschen, ohne eine Frage zu stellen. Fragen trennen, denn die Dauerfrager hören auch nicht auf die Antwort. Hinhören gibt Antworten, ohne laute Fragestellung.

Natrium-Kinder haben oft Lernprobleme, sie fühlen sich vom Lehrstoff, vom Lehrer getrennt. Schon im Kindesalter bricht Panik bei der Vorstellung aus, sich dem Lehrer ganz hinzugeben und dankbar anzunehmen, was er/sie vermittelt. Hingabe ist Öffnung, ist fließende Bewegung. Ich erkläre deshalb den sogenannten „schlechten Schülern“, die häufig Natrium brauchen, dass das Lernen gar nichts mit Intelligenz und IQ zu tun hat. Jedes Kind macht die Erfahrung, dass es sehr leicht lernt, was es interessiert. Es gibt sich dem Thema hin und lernt im Handumdrehen. Nun drehen wir die Hand auch mal dort herum, wo es schwerfällt. Und sofort meckert das Kind über den Lehrer, der doof ist, unsympathisch usw. Das Kind schildert seine Trennung vom Lehrer sehr deutlich. Ich frage, was denn ein guter Lehrer sei. Es kommen Beschreibungen, die mit Ausstrahlung zu tun haben. Was nimmst du von einem guten Lehrer wahr? – eingedenk der Tatsache, dass Natrium sehr wählerisch ist, jemanden einen guten Lehrer zu nennen. Immer wieder verblüfft mich die helllichtige Gabe von Natrium. Die Natrium-Persona fühlt, sieht, hört etwas im Gegenüber, das inspiriert und leicht macht.

Nun üben wir das bei dem Mathelehrer oder Erdkundelehrer, den das Kind nicht mag. Was nimmst du mit den inneren Augen wahr? Es dauert vielleicht etwas länger, aber es kommen plötzlich Qualitäten, Bilder zum Vorschein, die anders sind als das, was das Kind physisch am Lehrer wahrnimmt. Wir üben die Hingabe, indem das Kind lernt, seinen Solarplexus bewusst ein wenig weiter zu öffnen und dem Lehrer die Chance zu geben, etwas von seinem Wissen aus seinem eigenen Solarplexus zum Kind hinfließen zu lassen. Wir üben das innere Ohr zu öffnen, den Geheimgang zur Schatztruhe des Lehrers zu erspüren – was auch immer unsere Kreativität und unser Fokus auf das Halit-Bewusstsein erschafft. Wie fühlt sich das an? Mit was für einem Bild oder Symbol kannst du das ankern? Natrium ist intelligent und braucht mentale Aufgaben. Die Natrium-Persona ist oft helllichtig begabt und Hellsichtigkeit ist eine menta-

le Gabe! Hellsichtige müssen in der traditionellen Schulung lernen das an sich heranzulassen, was sie sehen, zu fühlen, was die helllichtigen Phänomene bedeuten. Der Natrium-Hellsichtige in der Pathologie ist negativ gepolt und ist getrennt vom Fühlen. Die Medialschulung legt größten Wert darauf, dass man zuerst seine Hellföhligkeit entwickelt, weil das, was man in sich föhlt und spürt, viel genauer ist als nur ein Bild, das einem erscheint. Ich fand es immer erstaunlich, wie wenig beeindruckt unsere englischen Lehrer von Hellsichtigkeit waren und sind, während bei uns jeder mit Medialität Hellsichtigkeit assoziiert, mit dem Sehen von Verstorbenen, Geistern, Engeln usw. Dazu sagte Margaret Pearson einmal:

„Was nützt es dir, dass du da draußen eine Erscheinung (appearance) siehst, wenn du sie nicht in dir spürst? Denn nur durch die Hellföhligkeit (clearsentrance) weißt du, warum du diese Erscheinung hast. Erst wenn du das im Bauch spürst, weißt du hundertprozentig, dass deine mediale Wahrnehmung echt ist.“

Wahre, lebendige Worte von einem der bedeutendsten Medien unserer Zeit und dem besten Beispiel einer erlösten Natrium-Persona, der ich je begegnet bin. Kein Wunder, dass man in der Schulung hauptsächlich Übungen zur Hellföhligkeit macht und mentale Übungen auf dieser Basis, die zur Hellsichtigkeit föhren. Ob man dann später mit den physischen Augen den verstorbenen Opa oder den Geist Buddhas sieht, spielt keine Rolle mehr. Entscheidend ist, dass man lernt, das Wahrgenommene in präzise Bilder zu transformieren.

Die mediale Natrium-Persona

Tastsinn wird überempfindlich
Eindruck, schwebte in der Luft
Sieht Gesichter
Sieht Feuer
Sieht viele Bilder, Phantome
Sieht Geister, Gespenster
Sieht Personen
Hat Visionen, tagsüber
Meint, Haus sei voller Menschen
Redet mit toten Personen;
Redet mit Geistern
Hört Stimmen, weit entfernte, von toten Menschen
Hört Töne, Klänge, Laute aus einer anderen Welt
Diese sensitiven und medialen Zustände gelten auch für viele andere Mittel. Sie sind „Standards“, werden aber von Natrium am wenigsten akzeptiert.
Es geht immer wieder um Empfindungs- und Wahrnehmungsveränderungen, also um hellföhlige, helllichtige und hellhörige Phänomene, die erst einmal als Faktum gewürdigt werden sollten. An ihnen ist nichts Negatives und Beängstigendes. Die Frage ist, was der Wahrnehmende daraus macht.

1. Fallbeispiel:

Die mediale Persona von Natrium muriaticum

Eine 38-jährige Frau kam zu mir in die Praxis. Sie war mit ihrem Mann angeereist, weil sie nicht mehr selbst Auto fahren konnte. Sie hatte infolge vieler Unfälle Rückenschmerzen, Harninkontinenz, schwere Depressionen, Herzrhythmusstörungen, Magen-Darmstörungen. Sie litt unter Schlaflosigkeit, starken Menstruationsbeschwerden, Händezittern, hatte immer eiskalte Hände und Füße, zählte mindestens 22 Allergien auf, atmete hektisch und hatte sich in Frührente begeben. Sie nannte

sich ein menschliches Wrack. Während sie „cool“ ihre Leiden aufzählte, beobachtete ich ihren Mann, der bedrückt und unglücklich erschien, was nicht weiter wunderlich war. Ich fragte die Dame, ob es irgendetwas Schönes in ihrem grauschwarzen Alltag voller Leid gebe und über was sie sich freuen könne. Sie antwortete mit toderntem Gesicht:

„Ich bin eigentlich ein ganz positiver und humorvoller Mensch.“

„Warum dann all das Leid und die vielen Symptome?“

„Das hängt mit meiner Kindheit zusammen. Da war ein Missbrauch.“

„Und deshalb müssen Sie JETZT so leiden?“

„Ja. Das kommt alles von damals.“

„Sie leben jetzt. Was wollen Sie jetzt ändern?“

„Ich habe alles versucht, aber es klappt nicht.“

„Zum Beispiel? Was haben Sie versucht?“

„Ich meditiere jeden Tag, visualisiere meinen Körper und mache mir ein positives Programm.“

„Wie sieht das aus?“

„Ich erfinde eine Affirmation, zum Beispiel: Ich nehme diesen Tag an wie er ist.“

„Und dann?“

„Dann ist der Tag beschissen.“

„Er läuft also nicht so, wie Sie ihn sich vorstellen?“

„Ja, ich weiß morgens schon, was passiert.“

„Wie das?“

„Ich habe eine Vorahnung. Dann sehe ich ein Bild vor Augen und genau das tritt ein. Da kann ich mich 100-prozentig drauf verlassen.“

Die weitere Unterhaltung zeigte, dass die junge Frau sowohl etliche déjà-vu-Erlebnisse hatte als auch eine gute Intuition. Sie nutzte die Fähigkeiten ausschließlich als Beweisführung, dass die Welt schlecht ist und sie ja nicht gesund werden kann, weil es DAS Heilmittel nicht gibt. Ich fragte sie also, was sie von mir erwarte.

„Ich hoffe, Sie können mir einen Tipp geben, wie ich das negative Denken loswerde, denn ich weiß ja, ich bin medial begabt. Ich möchte so gerne gute Vorahnungen haben.“

„Was steht für Sie im Vordergrund, Ihre vielen Krankheitssymptome oder Ihre Sensitivität?“

„Am liebsten beides. Ich möchte Übungen machen und richtig gesund werden.“

Das klang hoffnungsvoll! Ich erhob eine ausführliche Anamnese, und da die Patientin ohnehin vergangenheitsorientiert war, ließ ich sie aus der Kindheit erzählen. Das Fazit war, dass sie sich ungeliebt, übersehen, überflüssig vorkam und einen „richtigen Hass“ auf ihren Vater hatte. Auf den Missbrauch angesprochen, blieb sie verschlossen. Am Ende dieser Anamnese kristallisierte sich für mich kein eindeutiges Profil heraus. Einiges deutete auf Natrium, einiges auf Causticum, einiges auf Hypericum, zumal sie als Reiterin mehrere Male vom Pferd gefallen war und seither Muskelschmerzen hatte.

Ich ging auf Alpha und sah in ihrem Energiefeld viele leuchtende Farben, die auf künstlerische Talente hinwiesen. Darauf angesprochen, sagte sie, sie sei eine gute Malerin und Grafikerin. Ich sah keine Zeichen für Missbrauch – solche Traumata sind in der Regel deutlich im Emotionalkörper zu erkennen. Da ich eine Heilerbegabung mit den Händen wahrnahm, ließ ich mir ihre hellfühligen und hell-sichtigen Wahrnehmungen beschreiben. Sie sagte: „Ich kann problemlos alles visualisieren. Ich spüre, wenn mein verstorbener Vater im Raum ist, dann konzentriere ich mich ganz intensiv und dann sehe ich eine milchige Gestalt. Irgendwie weiß ich, dass es Vater ist.“

Diese Erscheinung ängstigt sie nicht, sie geht damit

selbstverständlich um. Sie unterhält sich mit dem Vater und spürt plötzlich, „wie sich ein Schalter umdreht. Dann sehe ich in die Zukunft. Ich sehe einen Unfall oder es stirbt einer. Und das trifft ja dann auch ein. Ich will das dann irgendwie wieder gut machen und lege meinem Mann oder meiner Katze die Hände auf. Dann strömt warme Energie aus den Händen.“

Während dieser Wahrnehmungen fühlt sie sich schwerelos, schwebend und möchte sich am liebsten in Luft auflösen.

Der erste Therapieschritt sah folgendermaßen aus:

1 Tag Natrium LM30, 1 Tag Causticum LM12; beide Mittel immer im Wechsel.

Täglich 3 Tabletten Jarsin (Phytotherapeutikum = Johanniskraut) Täglich ein Glas Salzkristallwasser.

Täglich vor dem Einschlafen und nach dem Aufwachen laut sagen: Wie schön, dass es mich gibt.

Täglich den inneren Raum leeren = Arme nach vorne ausstrecken, seitlich bewegen und dabei sagen: Bis hierhin und nicht weiter. Dabei eine Person visualisieren, zu der dieses gesagt wird. Pro Person 30x.

Übung „Mein Denken“, einen Kreis vor Beginn der Therapie und einen Kreis 1 Monat später.

Diese Übung sieht so aus:

Die Patientin schreibt zunächst neben den Kreis auf die Linien das, was sie für wichtig erachtet, worüber sie nachdenkt. Dann füllt sie diese Items als Segmente in den Kreis ein, bestimmt die Größe des Segments entsprechend der Wichtigkeit und malt die Segmente farbig aus. Für jede Farbe steht ein Thema. Die verbalisierten und notierten Themen werden nach hinten geklappt, so dass ich nur den Farbenkreis zu sehen bekomme. Das sieht dann z.B. so aus wie bei der Patientin:

Ich führte mit ihr eine kinesiologische Sitzung durch, testete alle Segmente auf Stressanzeige. Das dunkelblaue Segment zeigte Stress an. Wir führten eine Balance durch, bei der die Patientin ihren Stress auflösen konnte, ohne dass sie das Thema benennen musste.

Diese Form der kinesiologischen Sitzung habe ich für traumatisierte Patienten entwickelt. Im energetischen Dialog muss einer Bescheid wissen, in diesem Falle weiß die Patientin, worum es geht. Dennoch kann man die Balance nach allen Regeln der Kunst durchführen.

Feedback nach drei Wochen:

„Ich bin immer noch von mir getrennt. Ich fühle mich immer noch unsicher. Ich traue immer noch nicht meinen Gaben...“

„Nachdem ich Ihnen geduldig zugehört habe, was alles noch nicht ist, möchte ich jetzt wissen, was sich verändert hat.“

„Eigentlich nichts.“

„Und uneigentlich?“

„Komischerweise ist der Missbrauchgedanke weg. Ich kann mich nicht mehr an etwas Unangenehmes erinnern. Der Missbrauch war das Thema Blau im Denkkreis, Sie erinnern sich? Ich weiß gar nicht, ob da überhaupt mal etwas war. Es ist mir jetzt auch nicht mehr wichtig. Ich traue mich öfter die Hände bei Menschen und Tieren aufzulegen. Ich höre immer, das tue sehr gut.“

2. Therapieschritt: Causticum fällt weg, Natrium bleibt, jeden Tag 1 Tropfen. Alle anderen „Mittel“ bleiben auch. Neue Übung: Mit dem verstorbenen Vater mental Kontakt aufnehmen, wenn sie in orangefarbenem Licht sitzt. Laut sagen, was ihr nicht gepasst hat. Dann dem Vater verzeihen. Dann dem Vater sagen, was sie an ihm ehrenwert findet.

Meine Reflexion bis hierhin:

Es ist sehr wichtig, eine sensitive Wahrnehmung frei von Richtig und Falsch, von Wahr und Unwahr zu halten. Ich habe im Energiefeld der Patientin kein Trauma von Missbrauch gesehen und war sicher, dass dies eine erwünschte Einbildung der Patientin war um ihren Krankheitszuständen besondere Bedeutung zu verleihen. Aber das ist das Thema der Patientin, nicht meines. Dadurch, dass die Patientin selbst zu der Erkenntnis kam, dass da gar kein Missbrauchsthema mehr aufkam, war das einerseits eine Bestätigung meiner Wahrnehmung und andererseits ein wichtiger Schritt für sie Symptome loszulassen.

Ich erlebe bisweilen auch Natrium-Persönlichkeiten, bei denen es genau umgekehrt ist: Ich sehe im Energiefeld eine gravierende Traumatisierung, einen Missbrauch, eine Überschreitung der Privatsphäre usw. und der Patient spricht nicht darüber oder hat es so weit verdrängt, dass sie/er sich momentan nicht daran erinnert. Auch hier behalte ich meine Wahrnehmung für mich und wähle eine ganzheitliche Therapie, die einen entsprechenden Impuls zur Klärung setzen kann. Dann löst sich die Unterdrückung und der Patient berichtet von seinem Trauma.

Weiter mit dem Fallbeispiel.

Nach einem Monat berichtete die Patientin:

„Es ist mir öfter warm, ich friere nicht mehr so schnell. Ich kann besser Menschen um mich herum vertragen. Ich vertrage auch wieder viele Nahrungsmittel. Die luziden Träume sind positiv. Die Vorahnungen sind verschwunden.“
Statt dessen übte sie sich darin intensiv an etwas oder jemanden zu denken und sich dann zu freuen, dass sich eine positive Situation tatsächlich ereignet oder genau die Person angerufen hatte, an die sie liebevoll gedacht hatte. Sie nannte es die „positive Umpolung der sensitiven Fähigkeiten“. Sie konnte sich wesentlich besser abgrenzen und bewusster entscheiden, wer ihr nahe sein durfte. Sie hatte mit ihrem verstorbenen Vater mentalen Kontakt aufgenommen und mit lauter Stimme ihm erst gesagt, was sie ihm als Kind aus dem Gefühl der Ohnmacht heraus nicht hatte sagen können. Dann: „Vater, ich verzeihe dir deine Fehler. Ich versuche jetzt, deine Vorzüge besser zu sehen. Ich ehre deine Kraft, ich ehre deine Stimme, ich ehre deine Großzügigkeit. Wenn ich das laut sage, lächelt mein Vater.“

Die Lebensbewältigung wurde insgesamt besser. Es gab immer wieder kleine Rückfälle von Angst und Unsicherheit, aber die große Linie war in Bewegung gekommen. Der dritte Therapieschritt beinhaltete Nat-m. C200 zwei Mal pro Woche, vier Monate lang. Daraufhin festigte sich die Natrium-Persona noch mehr. Ich verordnete schließlich als Abrundung des Prozesses Halit S - LM 12 (sensitiv von mir hergestellte Information, auf Quellwasser physisch und mental übertragen). Die Patientin wurde hellfühliger und beschrieb sich als „rund und vollständig. Ich habe das Gefühl, alle Teile, die irgendwo herumschwirren, habe ich eingesammelt. Es geht mir gut. Ich brauche nichts mehr, ich bin zufrieden.“
Ich auch!

2. Fallbeispiel der medialen Natrium-Persona

Ein junger Mann, früher als Masseur tätig, jetzt auf dem Bau, kommt wegen chronischer Konjunktivitis und massiven Ängsten. Da er sich kaum noch traut aus dem Haus zu gehen, hat er Angst seinen Brotberuf zu verlieren. Auf meine Frage, warum er nicht mehr als Masseur arbeite, antwortet er: „Ich spüre zuviel, ich weiß sofort,

was im Patienten los ist. Ich bin zu sensibel. Das macht mich fertig. Ich will niemanden mehr berühren.“

Auf dem Bau verletzt er sich dauernd. Sein Hautarzt rät ihm zu einer Tetanusimpfung. Er will wissen, was ich von der Impfung halte, ob Ja oder ob zur Impfung mit genmanipuliertem Serum usw.

Mir fällt als erstes eine überdurchschnittliche Heilerbegabung auf, die sich im Energiefeld durch Orange im Mentalfeld zeigt. Es ist klar, dass es momentan keinen Sinn hat dies dem Patienten zu sagen, denn er hat sich ja bewusst von seiner Begabung zurückgezogen. Zum Impftema sage ich:

„Sie sind der Chef Ihres Energiesystems, nicht der Arzt, nicht ich. Sie geben sich jetzt drei Tage Zeit, setzen sich täglich eine halbe Stunde in Orangelicht, nehmen Natrium muriaticum LM 12, konzentrieren sich auf den Gedanken: Ich freue mich an meinen Gaben.“

Der Patient springt fast wie von der Tarantel gestochen hoch und wehrt das als Blödsinn ab.

Mein einfacher Kommentar: „Gut, dann beenden wir die Sitzung.“

„Ja, ist das alles, was Sie mir zu bieten haben? Ich bin extra auf Empfehlung von ... gekommen, der gesagt hat, Sie könnten mir helfen. Ich bin extra so weit angereist. Jetzt bin ich richtig enttäuscht. So einfach kann das doch schließlich nicht sein!“

„Es tut mir leid. Ich bin sehr einfach im Denken. Auf meinem Autonommerschild steht Schwarz auf Weiß: IQ 101. Was wollen Sie da erwarten? Tut mir leid, dass Sie enttäuscht sind.“

Patient ist verwirrt und schaut mich prüfend an, ob ich ihn auf den Arm nehme.

„Haben Sie wirklich den IQ auf dem Auto stehen?“

„Ja, Sie können es überprüfen.“

Schweigen. Patient wird unsicher, weiß nicht, was er tun soll, gehen oder bleiben. Dann:

„Was haben Sie noch mal gesagt?“

„Was ist Ihnen denn in Erinnerung?“

„Ich soll meine Gaben ehren. Das kann ich nicht.“

„Wenn Sie's schon könnten, säßen Sie nicht hier. Wollen Sie es denn mal versuchen?“

„ungern.“

„Gut, dann warte ich, bis Sie es gerne tun. Sie können mich ja benachrichtigen, wenn Sie so weit sind.“

„Heißt das, ich soll jetzt gehen?“

„Sie dürfen gehen, wann sie wollen. Sie sind freiwillig gekommen und Sie können auch freiwillig gehen.“

„Also, wie soll ich die komische Übung machen?“

Ich erkläre sie noch einmal. Dazu eine zweite Übung: Vor dem Einschlafen und nach dem Aufwachen laut sagen: Wie schön, dass es mich gibt.

Patient schaut mich missbilligend an.

„Weil Sie wirklich ein ausnehmend netter und begabter junger Mann sind (Patient wird sauer), dürfen Sie auch noch ein Mittel nehmen. Jeden Tag einen Tropfen Natrium. Und wenn Sie die Flasche in der Hand halten, prägen Sie den Gedanken darauf: Ich vertraue auf deine Heilkraft.“

Patient mit ironischem Unterton:

„Sonst noch was?“

„Nein, das reicht.“

„Ich werde Ihnen beweisen, dass das alles bei mir keinen Zweck hat.“

„Gut. Beweisen Sie es. Aber das geht nur, wenn Sie es auch tun.“

Patient geht schnell, ohne mir die Hand zu geben.

Fünf Monate später. Es dauert geraume Zeit, bis ich das Bild des Patienten vor mir habe und ich mich erinnere, wer da anruft.

„Ich habe da mal eine Frage. Mein Hausarzt sagte, ich müsse mich impfen lassen.“

„Was ist Ihre Meinung dazu? Was haben Sie als Heilmittel eingenommen? Was hat sich denn in den letzten Monaten getan?“

„Ich gebe es ungern zu: sehr viel! Ich habe vier Wochen lang Natrium genommen. Es ist viel in Bewegung gekommen, das spüre ich deutlich.“

„Was zum Beispiel?“

„Die Rötung der Augen ist weg, ich fühle mich zufriedener, ein neues Gefühl. Ich habe ein paar Mal einem Klienten Hände aufgelegt um zu überprüfen, ob mich das immer noch stört. Ich bekam immer das Feedback, aus meinen Händen käme Heilenergie. Ich fühle mich immer noch getrennt von mir selbst, da muss noch was geschehen. Aber insgesamt geht es mir gut.“

„Schade, dass ich das erst jetzt erfahre. Ist doch wunderbar, was sich alles getan hat.“

„Eigentlich wollte ich Sie anrufen, aber irgendwie habe ich Ihnen das nicht gegönnt, dass sie damals Recht hatten.“

„In der Heilkunst geht es nicht um Rechthaben, sondern um Verstehen.“

„Damals fühlte ich mich gar nicht verstanden.“

„Und was ist jetzt?“

„Ja, ich muss zugeben, dass die Übungen wirklich genau den Kern getroffen haben. Das hat mich gefuchst.“

„Und was ist jetzt?“

„Ja...“ (zögert), „ich möchte eigentlich Danke sagen.“

„Warum die Einschränkung?“

„Weil es mir noch nicht richtig gut geht. Ihre Therapie hat noch nicht ganz gezündet.“

„Gut. Sie kennen ja meine Antwort: Weiter üben. Sie können ja anrufen, wenn es ganz gut geht.“

Ein unglaublicher Zufall tritt ein: Monate später, Mitte November. Ich sitze an diesem Artikel und schreibe eben diesen Fall auf. Da läutet das Telefon. Der junge Mann ist dran:

„Hallo, ich wollte mich mal melden. Mein Arzt hat mir gesagt, ich müsse eine Tetanusimpfung haben. Darf ich mal fragen, was Sie davon halten?“

„Was halten Sie davon?“

„Ich bin unsicher. Manches spricht dafür, manches dagegen.“

„Es ist Ihr Körper. Fragen Sie Ihren Bauch, wie sich das anfühlt und folgen Sie Ihrer Eingebung.“

„Das hört sich gut an.“

„Schön. Sonst noch was?“

„Ja, mir geht es jetzt wirklich gut. Ich mache jetzt regel-

mäßig die Übungen. Manchmal kommt noch mal so eine Unsicherheit, aber, das wird Sie freuen: Ich arbeite wieder halbtags als Masseur, na ja, eigentlich als Heiler, denn ich massiere nicht richtig. Sie wissen schon. Ich kann wieder Nähe ertragen. Ich denke auch positiver. Ich habe nur noch ein Symptom, nämlich dass ich mich öfter verletze.“

„warum?“

„Ja, warum? Das frage ich mich auch.“

„Und was ist Ihre Antwort?“

„Ich denke, es passiert, weil ich mir nicht zugestehe, ganz gesund und ganz glücklich zu sein.“

„Was für eine wunderbare Erkenntnis. Das ist doch schon die halbe Heilung!“

Lacht herzlich. „Ja, stimmt. Ich will auch noch diesen Rest ändern. Haben Sie noch eine Übung für mich? Das Natrium tut gut. Hab mir eine zweite Flasche gekauft.“

Ich erkläre ihm eine leichte Alphaübung in den Körper zu wandern und dort heilerisch tätig zu werden.

„Das ist genau das Problem. Ich kann anderen helfen, aber nicht mir selbst.“

„Wollen sie es ändern?“

„Ja, na klar.“

„Also, dann ran an die Übung.“

Inzwischen macht der junge Mann bei uns die Sensitivitäts- und Heilerschulung und wir lachen abends noch oft beim Glas Wein über den stürmischen Beginn unserer Zusammenarbeit.

Wer diesen Fall liest, wird nachempfinden, wie mühsam es ist, mit dem unerlösten Natrium-Menschen umzugehen. Ich gestehe frei und offen, dass ich sofort meine Praxis schließen würde, hätte ich nicht die Möglichkeit, das „halbvolle Glas“, das Potential im Patienten wahrzunehmen. Von den Natrium-Patienten lerne ich nicht nur Geduld und meinen Ärger zu bezähmen, sondern sie sind meine besten Lehrer um in meiner Mitte zu bleiben, mich durch nichts beirren zu lassen, mich nicht von ihrer Negativität und bisweilen Gehässigkeit beeindrucken zu lassen. Seit diesem Patienten visualisiere ich als erstes, wenn wieder ein Jammertal in Menschengestalt kommt und alles Leiden der Welt vor mich hinschüttet, mein Autonommerschild: OG – IQ 101, was ich übersetze in: Oh Göttin, bleib einfach und leicht!

Dr. phil. Rosina Sonnenschmidt

Langestr. 12, 76530 Baden-Baden